

# Anfang und Ende des *Dispositiv*s Kärnten/Koroška Deutungskämpfe und Erinnerungspolitiken als Contentious Cultural Heritages

*In Kärnten/Koroška schwelt seit über hundert Jahren ein Konflikt um die Rechte und die Unterdrückung der Slowenisch sprechenden Minderheit in Südkärnten. Dieser Konflikt wird insbesondere in Hinblick auf Erinnerung an den militärischen Grenzfindungskonflikt 1918/19 und auf das im Abkommen von St. Germain vereinbarte Plebiszit von 1920 geführt. Bei der Volksabstimmung ging es um die Frage, ob Südkärnten dem Rumpfstaat der ehemaligen Habsburgermonarchie, Deutsch-Österreich, oder dem neu geschaffenen SHS-Staat beitreten sollte. Die Mehrheit der ansässigen Bevölkerung (sowohl der DeutschkärntnerInnen als auch der Slowenisch sprechenden Minderheit) entschied sich damals für Österreich. In den nachfolgenden Jahrzehnten wurde von deutschnational gesinnten RepräsentantInnen der deutschkärntner Mehrheit ein unerbittlicher Kampf gegen die Sprache und Rechte der Minderheit geführt. In diesem Beitrag versuchen wir, sowohl die Struktur des Konfliktes als auch seinen Wandel theoretisch zu fassen. Wir analysieren ihn und die damit verbundenen Erinnerungspolitiken als Contentious Cultural Heritages. Dabei diskutieren wir, welchen analytischen Ertrag das von uns vorgeschlagene theoretische Konzept des Dispositivs Kärnten/Koroška für die Genealogie sowie für den Wandel des Konflikts erbringen kann.*

In Kärnten/Koroška schwelt seit über hundert Jahren ein Konflikt um die Rechte und die Unterdrückung der Slowenisch sprechenden Minderheit in Südkärnten. In dieser Auseinandersetzung geht es insbesondere um die Erinnerung an den militärischen Grenzfindungskonflikt

1918/19 und um das in der Friedenskonferenz von St. Germain vereinbarte Plebiszit von 1920. Die militärische Konfrontation im Zuge der Neuordnung der Nachfolgestaaten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie wurde zwischen mit dem SHS-Staat (Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen) sympathisierenden Freischärler-Verbänden sowie offiziellen SHS-Truppen auf der einen Seite und deutsch-österreichischen Freikorps sowie Heimwehrkompanien bzw. sozialdemokratischen Arbeiterbataillonen<sup>1</sup> auf der anderen Seite ausgetragen. Der Abstimmungsgegenstand war die Frage, ob Südkärnten sich dem Rumpfstaat der einstigen Habsburgermonarchie, Deutsch-Österreich, oder dem neu entstandenen SHS-Staat anschließen sollte. Die Mehrheit der ansässigen Bevölkerung (sowohl der DeutschkärntnerInnen als auch der Slowenisch sprechenden Minderheit) entschied sich 1920 für Österreich. In den nachfolgenden Jahrzehnten wurde bis in die Haider-Ära ein unerbittlicher Kampf gegen den Gebrauch der slowenischen Sprache sowie gegen die Rechte der Minderheit von deutschnational gesinnten und ‚heimattreuen‘ RepräsentantInnen der deutschkärntner Mehrheit geführt. Mit der Entschuldigung, die der österreichische Bundespräsident Alexander van der Bellen in seiner Festrede anlässlich der Hundertjahrfeier des Plebiszits am 10. Oktober 2020 in Anwesenheit des slowenischen Staatspräsidenten bei den Kärntner SlowenInnen für die Nichteinhaltung rechtlicher Ansprüche sowie für die zahlreichen Zurücksetzungen und Ausschlüsse aussprach, könnte mittlerweile ein Wendepunkt eingetreten sein.<sup>2</sup>

In diesem Beitrag versuchen wir, sowohl die Struktur dieses Konfliktes als auch seinen Wandel theoretisch zu fassen. Wir analysieren diesen Antagonismus und die damit verbundenen Erinnerungspolitiken<sup>3</sup> hinsichtlich der 1918 bis 1920 vorgenommenen

- 1 Auch in Heimwehrkompanien kämpften Sozialdemokraten. Vgl. hierzu insbesondere Hans Lager: *Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918 bis 1920*. Hg. im Auftrag der sozialdemokratischen Landesparteivertretung Kärntens. Klagenfurt 1930, S. 129.
- 2 Rede von Bundespräsident Alexander van der Bellen beim Festakt *100 Jahre Kärntner Volksabstimmung*, 10. Oktober 2020, Klagenfurt. In: Österreichische Präsidentschaftskanzlei, [www.bundespraesident.at](http://www.bundespraesident.at), [https://www.bundespraesident.at/fileadmin/user\\_upload/100\\_Jahre\\_Kaerntner\\_Volksabstimmung\\_DEU\\_formatiert.pdf](https://www.bundespraesident.at/fileadmin/user_upload/100_Jahre_Kaerntner_Volksabstimmung_DEU_formatiert.pdf) (Zugriff: 15.1.2022).
- 3 In der einschlägigen Literatur ist auch von „Gedächtnispolitiken“ oder „Memory-Politiken“ die Rede. Vgl. Birgit Nemeč: *Das Um-Schreiben*

Grenzziehung und der Verwendung der Sprache der slowenischen Minderheit als *Contentious Cultural Heritages*.<sup>4</sup> Dabei diskutieren wir, welchen analytischen Ertrag das von uns vorgeschlagene theoretische Konzept des *Dispositivs Kärnten/Koroška* für die Genealogie wie für den Wandel des Konflikts erbringen kann.<sup>5</sup>

Zunächst beschreiben wir die Dimensionen des Konflikts (1), dann entwickeln wir unsere Forschungsperspektive und erklären, warum wir auf den Dispositiv-Begriff zurückgreifen (2). Im Anschluss zeigen wir, welches analytische Erkenntnispotenzial dem Dispositiv-Konzept innewohnt und wie sich hiermit die konfliktäre

urbaner Topographien – Gedächtnispolitik durch Straßenumbenennungen. Wien, 1910–2010. In: Linda Erker, Alexander Salzmann, Lucile Dreidemy, Klauđija Sabo (Hg.): Update! Perspektiven der Zeitgeschichte. Wien 2012, S. 672–680, hier S. 672.

- 4 Der Begriff „Contentious Cultural Heritages“ versucht, im Kontext der Heritage-Forschung die Implikationen des Agonismus-Konzepts von Chantal Mouffe zu operationalisieren: „The proposal to make heritage contentious aims at unsettling dominant discourses that silence, exclude or marginalise certain positions by combining research, practical heritage work and creativity.“ Vgl. Marion Hamm: Making Heritage Contentious. The Politics of Heritage in Different Configurations. In: Marion Hamm, Klaus Schönberger (Hg.): Contentious Cultural Heritages and the Arts: A Critical Companion. Klagenfurt a. W. 2021, S. 129–158, S. 125, [https://doi.org/10.48415/2021/ISBN.978-3-99029-355-3\\_11](https://doi.org/10.48415/2021/ISBN.978-3-99029-355-3_11) (Zugriff: 15.1.2022). Marion Hamm betont, dass es darum gehen müsse, der politischen Dimension von umstrittenem Kulturerbe gerecht zu werden (ebd., S. 127). Vgl. Chantal Mouffe: Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion. Frankfurt a. M. 2007, S. 15.
- 5 Der Beitrag basiert auf Diskussionen im vom FWF geförderten Projekt *Performing Reality – Dis- und Reartikulation des Dispositivs Kärnten/Koroška. Eine künstlerisch-forschende und kulturwissenschaftliche Ko-Produktion zum 100. Jahrestag der Kärntner Volksabstimmung*, <http://volksabstimmung2020.aau.at/> (Zugriff: 15.1.2022). Wir bedanken uns für die Diskussion und die kritischen Anmerkungen im *Kolloquium in der Kammer* am Institut für Kulturanalyse an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, bei Fabian Ziemer (Hamburg) und insbesondere bei Ute Holfelder (Klagenfurt) für unermüdliches Nachfragen sowie bei Gerhard Katschnig (Klagenfurt) für das Lektorat. Wir verstehen den Beitrag als eine Anstrengung zum Begriff, die darauf zielt, das zentrale theoretische Begriffswerkzeug des Projekts, *Dispositiv Kärnten/Koroška*, zu präzisieren. Vgl. Bernd Liepold-Mosser: Dispositiv Kärnten/Koroška. Ein Essay. In: Ders., Ute Holfelder, Wilhelm Kuehs, Ute Liepold, Roland W. Peball, Klaus Schönberger: Dispositiv Kärnten/Koroška oder Das andere Land. Eine Ko-Produktion zwischen Kulturwissenschaft und Theater. Klagenfurt a. W. 2020, S. 10–63.

Gemengelage in Kärnten/Koroška untersuchen lässt (3). Im nächsten Schritt untersuchen wir Möglichkeiten der Verflüssigung des *Dispositivs Kärnten/Koroška*, die sich aufgrund der Disartikulation und Reartikulation zentraler Diskurse im historischen Prozess ergeben (4), um abschließend die Frage nach einem möglichen Ende des *Dispositivs Kärnten/Koroška* (5) zu diskutieren.

## 1. Der Konflikt zwischen deutschkärntner Mehrheit und Slowenisch sprechender Minderheit

Der Konflikt in Kärnten/Koroška wurde (und wird) auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen ausgefochten. Die Auseinandersetzungen betrafen bzw. betreffen im kulturellen Feld beispielsweise die Sprachpraktiken, das Vereinswesen, die Festkultur und das Liedgut. Auf staatlicher Ebene geht es um den Konflikt über die Realisierung von Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrags von 1955<sup>6</sup>, die Schulpolitik und staatlich-kommunale Hoheitszeichen wie Ortstafeln. Eine besondere Rolle kommt der Erinnerungs- bzw. Gedenkpolitik zu, wie sie sich in der Besetzung des öffentlichen Raumes sowie in der Okkupation der Landschaft durch Erinnerungstafeln und Denkmalsetzungen, aber auch in der Gestaltung des Landesfeiertags am 10. Oktober manifestiert.

Die Wirkmächtigkeit des Konflikts zeigte sich im Alltag in andauernden Auseinandersetzungen um die Nutzung der slowenischen Sprache in der Schule und im öffentlichen Raum.<sup>7</sup> Da am 10. Oktober 2020, am hundertsten Jahrestag des Plebiszits, bei zahlreichen Festakten weiterhin an den „Abwehrkampf“ erinnert wurde, jedoch nicht an einen Akt plebiszitärer Demokratie, das Frauenwahlrecht oder die Vielstimmigkeit durch Mehrsprachigkeit (worüber nach wie vor leidenschaftlich debattiert wird), lässt sich dieses jährliche Erinnern am 10. Oktober als Beispiel für Contentious Cultural

6 Der Art. 7. des Staatsvertrags von 1955 betrifft die „Rechte der slowenischen und kroatischen Minderheiten“ und ist nachzulesen im BGBl. Nr. 152/1955, <https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/1955/152/A7/NOR12005177> (Zugriff: 15.1.2022).

7 Vgl. hierzu Robert Knight: Politik der Assimilation. Österreich und Kärntner Slowenen nach der NS-Herrschaft. Wien, Hamburg 2020.

Heritages verstehen.<sup>8</sup> Diese Bezeichnung verweist auf eine asymmetrische Form von Erinnerungspolitik, in der die Erinnerung der Minderheit systematisch unsichtbar gemacht wird. Es sind solche Erinnerungspolitiken, die mittels Heritage-Diskursen geführt werden, die diesen konfliktuösen Aushandlungsprozessen zugrunde liegen und diese regelmäßig von Neuem nähren.

Aus der deutschkärntner Erinnerung ist beispielsweise der Anteil und die Mitwirkung der PartisanInnen aus der slowenischen Minderheit als einzig nennenswerter militärischer Faktor im Widerstand gegen die Nazi-Wehrmacht und bei der Befreiung vom Nazi-Faschismus auf der Seite der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee nach wie vor verbannt.<sup>9</sup> Diese Erinnerung bzw. Nichterinnerung und die bisweilen systematische Herabwürdigung des antifaschistischen Widerstandes<sup>10</sup> verweisen auf ein Netz von Diskursen, Praktiken, Institutionen (ErinnerungsakteurInnen wie Kärntner Geschichtsverein, Kärntner Abwehrkämpferbund [KAB] oder Kärntner Heimatdienst [KHD]), aber auch Gemeindeverwaltungen, Schulen, Vereine etc. auf der einen Seite und AktivistInnen der Minderheit auf der

8 Vgl. Hamm (wie Anm. 4).

9 Vgl. Klaus Schönberger: *Of Hushing Up and Remembering – Partisans in Carinthia*. In: Hamm, Schönberger (wie Anm. 4), S. 205–211, [https://doi.org/10.48415/2021/isbn.978-3-99029-355-3\\_16](https://doi.org/10.48415/2021/isbn.978-3-99029-355-3_16) (Zugriff: 15.1.2022).

10 Vgl. z. B. das 1990 am Klagenfurter Domplatz errichtete Denkmal „für die Verschleppten“, auf dem die gemäß den alliierten Vereinbarungen vorgenommenen Verhaftungen von nazi-faschistischen AkteurInnen durch die jugoslawische Volksbefreiungsarmee ‚den‘ PartisanInnen zugeschrieben wird: „ZUM GEDENKEN / AN DIE WÄHREND UND NACH DEM / ZWEITEN WELTKRIEG VON PARTISANEN / VERSCHLEPPTEN UND ERMORDETEN / KINDER, FRAUEN UND MÄNNER. / WIR WOLLEN NICHT VERGESSEN / DAMIT GLEICHES NIE WIEDER GESCHIEHT. / 1990 ERNEUERT 2002“. Eine Neubewertung dieses Ereignisses ist Gegenstand einer Initiative für eine erweiterte Erinnerungskultur (Koroška/Kärnten gemeinsam erinnern – Initiative Domplatz), die erstmals 2021 in Erscheinung getreten ist. Vgl. zur Legitimation der Verhaftungen und zur Problematik der Liquidierungen Brigitte Entner: *Historiker als Rechtsprecher*. In: *zeitgeschichte* 3 (36), 2009, S. 203–210. Zur komplexen Geschichte des Klagenfurter Domplatzes vgl. die Beiträge von Brigitte Entner in: *Initiative Koroška/Kärnten gemeinsam erinnern, skupno ohranimo spomin* (Hg.): *Domplatz Klagenfurt – erinnern und begegnen*. Celovška Stolnica ploščad – spominjanja in srečanja. Klagenfurt/Celovec 2021. Die Texte sind online verfügbar: <https://www.memorial-mkk.at/initiative-domplatz/> (Zugriff: 15.1.2022).

anderen Seite), die sich gegenseitig anziehen und abstoßen. Die Teile bilden ein in vielfältiger Weise aufeinander bezogenes konfligierendes Geflecht, das wir im Folgenden als *Dispositiv Kärnten/Koroška* bezeichnen und untersuchen werden.

## 2. Das Dispositiv als analytisches Erkenntnisinstrument

Für unsere Verwendung des Begriffs „Dispositiv“ von Michel Foucault zentral<sup>11</sup> ist seine bereits in der *Archäologie des Wissens* (1969) formulierte Intention, Diskurse „nicht – nicht mehr – [...] als Gesamtheit von Zeichen [...], sondern als Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“.<sup>12</sup> Foucault bestimmt den Begriff „Dispositiv“ in einer vielzitierten Definition in drei Eigenschaften: Erstens bestehe ein Dispositiv aus einem *heterogenen Ensemble von Elementen*, „das Diskurse, Institutionen, architekturelle Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen,

11 Der Begriff „Dispositiv“ ist Teil von Foucaults späterer Diskurstheorie, in der er sich zunehmend der materiellen Ebene der Diskurse und den Subjekten zuwendete. Foucault hatte in der *Archäologie des Wissens* (1969) und in früheren Texten die Subjekte in ihrer Funktion als produktive Instanzen (mithin als aktive und intentional handelnde soziale AkteurInnen) bewusst hintangestellt und sich mit dem „Ausgraben“ und Rekonstruieren von Wissensordnungen sowie mit den Regelsystemen der diskursiven Formationen vergangener Epochen beschäftigt. In der Folge veränderte sich seine Haltung zum Subjekt. Er begann, sich zunehmend mit Macht-/Wissen-Komplexen zu beschäftigen, in welchen sowohl Macht als auch Wissen in einem unmittelbaren und konstitutiven Zusammenhang stehen, der ihm zufolge die Formen und Bereiche jeder Erkenntnis bestimmt (vgl. Michel Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a. M. 1994, S. 39 f.). Im Zuge dieser Neuakzentuierung seines theoretischen Programms verschiebt sich Foucaults Fokus von der Betrachtungsebene der diskursiven Formationen und Aussagesysteme hin zu dem Modus, in dem Diskurse ihre Wirkung in der Welt entfalten (vgl. hierzu Reiner Keller: *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. 3. Auflage. Wiesbaden 2011, S. 138). Diese Hinwendung zur Machtfrage, die auch eine Hinwendung zu den Subjekten ist, macht den späteren Foucault und die an ihn anschließenden Ansätze der Diskurs- und Dispositivanalyse für eine empirische Kulturwissenschaft interessant (zur Verwendung des Diskursbegriffs in der Empirischen Kulturwissenschaft vgl. Johannes Miske: *Diskurs*. In: Timo Heimerdinger, Markus Tauschek (Hg.): *Kulturtheoretisch argumentieren*. Münster u. a. 2020, S. 100–129).

12 Michel Foucault: *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M. 1973, S. 74.

Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wohl wie Ungesagtes“<sup>13</sup> umfasse. Zweitens charakterisiert er ein Dispositiv als *Netzwerk von Verbindungen zwischen diesen Elementen*, wobei es sein Ziel ist, den Fokus auf die Qualität dieser Verbindungen und Beziehungen zu richten, zwischen denen (seien sie diskursiv oder nicht) ein stetes Spiel von Positionswechseln und Funktionsveränderungen stattfindet.<sup>14</sup> Drittens versteht Foucault ein Dispositiv als *strategische Formation*, „deren Hauptfunktion zu einem gegebenen historischen Zeitpunkt darin bestanden hat, auf einen Notstand (urgence) zu antworten“.<sup>15</sup>

Es hat in der Folge zahlreiche Auseinandersetzungen um den Dispositiv-Begriff gegeben.<sup>16</sup> Für unser Anliegen greifen wir die Weiterentwicklung in der deutschsprachigen Diskursforschung auf.<sup>17</sup> Ungeachtet dessen, ob sich das Dispositiv als „materielle und ideelle Infrastruktur“<sup>18</sup> von Diskursen nach Reiner Keller verstehen lässt oder vielmehr, wie Magdalena Nowicka im Anschluss an Andrea Bührmann und Werner Schneider argumentiert, als „komplexes Netz, das verschiedene Produkte von Macht-Wissen verknüpft“:<sup>19</sup> In Anlehnung an Nowicka<sup>20</sup> erscheint uns der Begriff „Dispositiv“ als analytisches

13 Michel Foucault: *Dispositive der Macht*. Michel Foucault über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin 1978, S. 119 f.

14 Vgl. ebd., S. 120.

15 Ebd. Herv. i. Orig.

16 Vgl. u. a. Giorgio Agamben: *Was ist ein Dispositiv?* Zürich, Berlin 2008 und Gilles Deleuze: *Was ist ein Dispositiv?* In: Ewald François, Bernhard Waldenfels (Hg.): *Spiele der Wahrheit*. Michel Foucaults Denken. Frankfurt a. M. 1991, S. 153–162.

17 Vgl. z. B. Siegfried Jäger: *Kritische Diskursanalyse*. Eine Einführung. 4. unv. Auflage. Münster 2004; Reiner Keller: *Diskurse und Dispositive analysieren*. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissenschaftlichen Profilierung der Diskursforschung. In: *Historical Social Research* 1 (33), 2008, S. 73–107 u. Keller (wie Anm. 11); Andrea D. Bührmann, Werner Schneider: *Vom Diskurs zum Dispositiv*. Einführung in die Dispositivanalyse. Bielefeld 2008.

18 Vgl. Keller (wie Anm. 11), S. 235.

19 Magdalena Nowicka: *Ist Dispositiv nur ein Modebegriff? Zur Poetik des ‚dispositif turns‘* In: Joannah Wengler, Britta Hoffarth, Łukasz Kumięga (Hg.): *Verortungen des Dispositiv-Begriffs*. Theorie und Praxis der Diskursforschung. Wiesbaden 2013, S. 36–54, hier S. 50, [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94260-5\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94260-5_3) (Zugriff: 15.1.2022).

20 Ebd., S. 51.

Erkenntnisinstrument insbesondere dann fruchtbar, wenn es darum geht, vielschichtige, historisch gewachsene Verbindungen und Beziehungen (Netzwerke) zwischen sprachlichen (diskursiven) und materiellen (nichtdiskursiven) Elementen sowie die Verknüpfungen zwischen Praxen, Artefakten, Institutionen und dem Wissen über selbige, die ansonsten aus dem Blick geraten würden, sichtbar zu machen.

Die Offenheit des Dispositiv-Begriffs birgt allerdings das Risiko einer Beliebigkeit in der Verwendung. Wie Bührmann und Schneider warnen, drohe aufgrund der „Vervielfältigung seiner Gegenstandsbezüge [...] der [...] bislang recht uneindeutige konzeptionell-analytische Gehalt des Dispositivbegriffs noch weiter zu verschwimmen“.<sup>21</sup>

Zu erwähnen ist an dieser Stelle überdies, dass die Verfasser in diesem Kontext Auslegungen der Konzepte Dispositiv und Diskurs das Wort reden, die unter anderem aus der sozialwissenschaftlichen Foucault-Rezeption stammen, wiewohl diese aufgrund (vermeintlicher) theoretischer Unvereinbarkeiten in der exegetischen Foucault-Rezeption mitunter kritisch gesehen wird.<sup>22</sup> Unsere Foucault-Lektüre ist allerdings weniger an einer philologischen Auslegung seiner Schriften orientiert. Vielmehr situieren wir unsere Rezeption in jenem fachspezifischen Eklektizismus in erster Linie als Forschungsperspektive<sup>23</sup>, bei der die Theorie die empirische Kulturanalyse anregen soll. Wir suchen nach der Anregungsqualität von Theorie zu einem besseren Verständnis eines Untersuchungsgegenstandes und nicht zur Exegese.<sup>24</sup>

21 Bührmann, Schneider (wie Anm. 17), S. 11.

22 Vgl. hierzu Martina Röthl: Subjektivierungsweisen. Über dispositiv-theoretische Anleihen und ‚Dringlichkeiten‘ zu einer kulturanalytischen Lesart. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 1 (117), 2021, S. 59–73, hier S. 61 ff., anschließend an Petra Gehring: Nachwort. In: Michel Foucault: Geometrie des Verfahrens. Schriften zur Methode. Hg. von Daniel Defert, François Ewald. Frankfurt a. M. 2009, S. 373–393 und Petra Gehring: Abseits des Akteurs-Subjekts. Selbsttechniken, Ethik als politische Haltung und der Fall der freimütigen Rede. In: Reiner Keller, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hg.): Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung. Wiesbaden 2012, S. 21–33.

23 Vgl. Bührmann, Schneider (wie Anm. 17), S. 14–21.

24 Um mit Stuart Hall zu sprechen: „Theorie ist immer ein Umweg auf dem Weg zu etwas Wichtigem.“ Stuart Hall: Alte und neue Identitäten,

Um diesen Umständen Rechnung zu tragen, erscheint uns der Begriff „Dispositiv“ vor allem im Sinne einer relational-kultur-analytischen Perspektive aufschlussreich, indem wir versuchen, die hegemonialen und die subalternen minoritären Erzählungen, Praktiken sowie institutionellen Materialisierungen<sup>25</sup> miteinander zu verknüpfen und als Komplex, als Set von Relationen zu betrachten und damit disziplinär im Sinne dessen zu denken, was Sabine Eggmann im Hinblick auf den Kulturbegriff als „Relationierungsmatrix“ für die volkscundlich-kulturwissenschaftliche Wissensarbeit beschreibt.<sup>26</sup>

Daher gilt es zunächst auszuführen, was wir mit dem Dispositiv-Begriff verstehen und sichtbar machen möchten. Das *Dispositiv Kärnten/Koroška* bezeichnet nicht Kärnten in seiner Gesamtheit als geografischer, kultureller oder sozialer Raum, geschweige denn in seiner sicht- und unsichtbaren Mannigfaltigkeit. Das *Dispositiv Kärnten/Koroška* bezeichnet ein komplexes, vielschichtiges und oft widersprüchliches Ensemble von reellen und abstrakten Elementen, von Zusammenhängen, die sich um ein Eidolon davon ranken, was oder wie Kärnten war, ist oder zu sein habe. Kärnten bzw. Koroška nimmt darin teils obskure, inkonsistente und widersprüchliche Gestalten an: Es ist Chiffre und Mythos, es oszilliert zwischen ‚Heimat‘ und Fluch. Dieses Ab- bzw. Trugbild, seine Konsequenzen und Implikationen sowohl für Individuen als auch für Gruppen zu analysieren, ist das Anliegen, das wir mit diesem Ansatz verfolgen.

### 3. *Dispositiv Kärnten/Koroška*

#### 3.1 *Definition und Entstehung*

Wir verstehen unter *Dispositiv Kärnten/Koroška* jenes „Ensemble von Elementen“ – von Diskursen, Praktiken und Artefakten – sowie das Netzwerk der Verbindungen zwischen diesen Elementen, die auf jenen ‚Notstand‘ antworteten, der im Zuge des sogenannten Kärntner

alte und neue Ethnizitäten. In: Ders: Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2. Hamburg 1994, S. 66–88, hier S. 66.

25 Vgl. Keller (wie Anm. 11), S. 138.

26 Vgl. Sabine Eggmann: Forschen mit „Kultur“ – Revisionen und Potenziale. In: Zeitschrift für Volkskunde 2 (110), 2014, S. 185–214, hier S. 275 f. und 281–285.

Abwehrkampfes 1919/20 und des Plebiszits von 1920 entstanden war. Die im Begriff *Dispositiv Kärnten/Koroška* gefasste institutionelle wie diskursive Manifestation<sup>27</sup> der Konflikte um Identität und Differenz verweist sowohl auf deren Entstehung wie auf deren sich gegenwärtig abzeichnendes Ende.

Um den analytischen Gehalt dieses spezifischen Dispositivs zu prüfen, bedarf es einer Beschreibung seiner Funktionsweise: Zunächst lassen sich seine Hauptfunktion und der historische Zeitpunkt, zu welchem es entstand, sowie der „Notstand (urgence)“, auf den es antwortete, festmachen. Wie Bernd Liepold-Mosser in seinen essayistischen und an Foucaults experimentellen Duktus angelehnten Überlegungen zum *Dispositiv Kärnten/Koroška* eingangs konstatiert, kam dieses als historisches Apriori mit den Geschehnissen in Kärnten nach 1918 „in die Welt“<sup>28</sup> – und zwar in jene der beteiligten Subjekte, ohne dem Erkenntnisinstrument hier eine ontologische Dimension zu unterstellen. Eine zentrale Rolle spielen die Narrationen über das Plebiszit von 1920 und den zuvor stattgefundenen militärischen Grenzfindungskonflikt, die aufseiten der hegemonialen deutschkärntner, in weiten Teilen deutschnationalen (siehe unten) Geschichtsschreibung<sup>29</sup> als Kärntner Abwehr- oder Freiheitskampf bezeichnet werden. Die Herstellung und Wahrung der Hegemonie der deutschnationalen bzw. deutschkärntner Erzählung in Bezug auf die historischen Ereignisse sowie die Bewahrung von Kärntens ‚Deutschtum‘ lassen sich hierbei als zentrale und ursprüngliche *urgence* des Dispositivs benennen.<sup>30</sup>

27 Mit dem Begriff der Manifestation meinen wir das Sichtbarwerden der Diskurse im Sinne dessen, was Keller als „Materialität der Diskurse“ bzw. als deren „manifeste Erscheinung“ umschreibt. Vgl. Keller (wie Anm. 11), S. 252 ff.

28 Liepold-Mosser (wie Anm. 5), S. 10.

29 Zur „Kärntner Wissenschaft“ vgl. Wilhelm Kuehs: Macht. Hegemonie. Geschichtsschreibung. Zur Okkupation des geschichtswissenschaftlichen Diskurses zum Kärntner Plebiszit durch die Politik. In: Holfelder u. a. (wie Anm. 5), S. 64–87.

30 In weiterer Folge kommen zusätzliche Dringlichkeiten bzw. „strategische Imperative“ wie die Schulpolitik, die Besetzung der Landschaft etc. (siehe unten) hinzu, über die sich das Dispositiv, wie Martina Röthl es ausdrückt, *aufspannt*. Vgl. Martina Röthl (wie Anm. 22), S. 60.

### 3.2 Das *Dispositiv* als Manifestation der Diskurse

In der Folge der historischen Ereignisse rangen verschiedene Diskurse um die Deutung dieser historischen Ereignisse als eigenes komplexes Feld. Während der Zeit des Plebiszits wurden massive Propagandaschlachten zwischen der ‚pro-deutsch-österreichischen‘ und der ‚pro-SHS-Seite‘ ausgetragen. Bereits zu diesem Zeitpunkt begann das *Dispositiv*, als „materielle und ideelle Infrastruktur“<sup>31</sup> der Diskurse zu entstehen. So richtete der nationalpolitische Ausschuss des Kärntner Landtags im August 1919 mit der sogenannten „Landesagitationsleitung“ (LAL) ein Organ ein, welches die Propaganda auf deutschösterreichischer Seite organisieren sollte.<sup>32</sup> Später ging aus der LAL der zunächst überparteiliche Kärntner Heimatdienst (KHD) hervor. Nachdem 1925 die Sozialdemokraten den Verband verlassen hatten, wurde er in Kärntner Heimatbund (KHB) umbenannt. Der KHB war in der Zwischenkriegszeit nicht nur der Motor der Germanisierungspolitik, sondern diente zugleich als Sammelbecken für die AnhängerInnen der 1933 bis 1938 illegalen österreichischen NSDAP. Nach dem Staatsvertrag von 1955 gründete sich der Verband unter der Bezeichnung Kärntner Heimatdienst (KHD) wieder und hat bis heute Bestand.<sup>33</sup> Diese Organisation kann als Beispiel für die verschiedenen Elemente des *Dispositivs Kärnten/Koroška* angesehen werden – ebenso für die Persistenz des *Dispositivs* bis zum heutigen Tag. Die Operationalisierung der Propaganda am Beispiel KHD und KHB verdeutlicht darüber hinaus die dem *Dispositiv* ursprünglich zugrunde liegende strategische Funktion.

Nach dem Plebiszit, bei dem sich eine Mehrheit der Slowenisch sprechenden Bevölkerung für die Republik Österreich entschieden hatte,<sup>34</sup> wurde jener Diskurs in der offiziellen deutschkärntner Geschichtsschreibung hegemonial, welchen wir als „deutschnational“

31 Vgl. Keller (wie Anm. 11), S. 235.

32 Vgl. Thomas Pluch: Das Kärntner Plebiszit des Jahres 1920. Unveröff. Phil. Diss., Wien 1957.

33 Vgl. Martin Fritzl: Der Kärntner Heimatdienst. Ideologie, Ziele und Strategien einer nationalistischen Organisation. Klagenfurt/Celovec 1990.

34 Vgl. die neue Wahlanalyse von Guido Tiemann: „Kärnten“ = Austria, „Koroška“ = Yugoslavia? Some Revisionist Perspectives on the 1920 Carinthian Plebiscite. In: Historical Social Research 4 (45), 2020, S. 309–346, die insbesondere ökonomische Ursachen diagnostiziert.

bezeichnen.<sup>35</sup> Seine „mythische“ narrative Struktur sowie die ihm innewohnende Verflechtung von Historiografie und Politik wurden bereits von Wilhelm Kuehs erläutert.<sup>36</sup> Die deutschnationale Variante des deutschkärntner Diskurses besagt vor allem, dass sowohl im Grenzfindungskonflikt als auch für das Ergebnis des Plebiszits das Bekenntnis zum ‚Deutschtum‘ ursächlich gewesen sei. Daraus wurde die Legitimation für den repressiven Assimilierungsdruck gegen die Minderheit abgeleitet.

Die Manifestation des deutschnationalen Diskurses – mit anderen Worten: die Ausformungen des ihm zugrunde liegenden Dispositivs – zeigt sich sowohl in den vielschichtigen Verwebungen zwischen Fortbestehen und (ritualisierten) Handlungen der sogenannten Traditionsverbände wie KHD, KAB und der Kärntner Landsmannschaft als auch in den jährlichen 10.-Oktober-Feiern<sup>37</sup>, einer Vielzahl an Denkmälern<sup>38</sup>, Ehrengräbern, Straßennamen<sup>39</sup>, historischen Ereignissen wie dem Ortstafelsturm<sup>40</sup> und politischen Verordnungen (z. B. zur „Zerstörung der zweisprachigen Volksschule“<sup>41</sup>). Diese Verwebungen konstituieren das Netzwerk, welches das Dispositiv ausmacht. An ihnen lässt sich zeigen, wie zwischen der „Besetzung

- 35 Zur Differenzierung von deutschkärntnerisch und deutschnational vgl. Klaus Schönberger: Mythos Hans Steinacher als Antagonismus – Gedenkpraktiken in Kärnten/Koroška. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 2 (LXXV/124), 2021, S. 209–241, S. 211, FN 8.
- 36 Vgl. Kuehs (wie Anm. 29).
- 37 Vgl. hierzu Ute Holfelder: Die 10.-Oktober-Feiern in Kärnten/Koroška als umstrittenes Kulturerbe. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 1 (LXXV/124), 2021, S. 5–36.
- 38 Vgl. hierzu Ute Holfelder, Klaus Schönberger: Die Besetzung der Landschaft – Contentious Cultural Heritages in Kärnten/Koroška. Anmerkungen zur kulturellen Grammatik der Erinnerung an den 10. Oktober. In: Kärntner Jahrbuch für Politik. Klagenfurt 2020, S. 209–221.
- 39 Vgl. hierzu Ute Holfelder: Umstrittenes Kulturerbe. Öffentliche Erinnerungszeichen in Klagenfurt/Celovec. In: Ute Holfelder und Studierende der Angewandten Kulturwissenschaft: Sprehod po Klagenfurtu 1920 | 2020 Spaziergang durch Celovec. Erkundungen zum 10. Oktober 1920 in Klagenfurt/Celovec. Klagenfurt/Celovec 2020, S. 5–14.
- 40 Vgl. hierzu Marion Hamm, Klaus Schönberger: Signage Dispute in Kärnten/Koroška. Antagonistic Struggles Over Language and an Agonistic Turning. In: Dies. (wie Anm. 4), S. 177–185, <https://doi.org/10.48415/2021/isbn.978-3-99029-355-3-13> (Zugriff: 15.1.2022).
- 41 Vgl. Knight (wie Anm. 7), S. 289 ff.

der Landschaft“<sup>42</sup>, ritualisierten Feiern zur Wiederkehr bestimmter historischer Ereignisse, zivilgesellschaftlichen Organisationen (Vereine/Verbände) und offizieller Landespolitik, Historiografie und politischer Agenda spezifische, historisch ‚gewachsene‘ Zusammenhänge bestehen, in welche jene Macht/Wissens-Verhältnisse eingeschrieben sind, mittels derer wiederum die Vorstellungen von Kärnten/Koroška angerufen werden.

Ein weiteres Beispiel dieser Manifestation der vielfältigen Verknüpfungen, Verwebungen und der „Prävalenz einer strategischen Zielsetzung“<sup>43</sup> des *Dispositiv* *Kärnten/Koroška* bis zum heutigen Tag ist das bei allen Erinnerungsfeiern praktizierte Singen der vierten Strophe der Kärntner Landeshymne („Kärntner Heimatlied“: „Wo man mit Blut die Grenze schrieb“). Es wird nicht nur von den deutschkärntner ErinnerungsaktivistInnen im KHD oder im KAB am Ende einer jeden Veranstaltung gemeinsam mit den BesucherInnen intoniert, sondern auch bei zahlreichen anderen offiziellen und halboffiziellen Anlässen angestimmt. Ute Holfelder hat die mit diesem Lied verbundenen erinnerungspolitischen Kontroversen rekonstruiert und gezeigt, wie über die Funktion des *Kärntner Heimatlieds* „als Bedeutungsträger für deutschnationale Interessen“,<sup>44</sup> aber auch mit den Gegenbewegungen in Form von Parodien, das *Dispositiv* *Kärnten/Koroška* hervorgebracht wird.<sup>45</sup>

### 3.3. *Subjektivierung und Subjektivation in Diskurs und Gegendiskurs des Dispositiv* *Kärnten/Koroška*

Die Wirkmächtigkeit des Dispositiv zeigt sich auch in seiner Auswirkung auf die Subjekte. Wie Magdalena Nowicka nahelegt, eröffnet das Konzept des Dispositiv weitere Möglichkeiten in den Analysen zur Produktion von *Subjektivität*, wobei sie auf die Dualität von *Subjektivierung* (fr. *assujettissement*) als Ausdruck von Macht über das Individuum und *Subjektivation* (fr. *subjectivation*) im Sinne des

42 Holfelder, Schönberger (wie Anm. 38).

43 Foucault (wie Anm. 13), S. 121.

44 Vgl. hierzu Ute Holfelder: „Dort, wo Tirol an Salzburg grenzt ...“ Die Kärntner Landeshymne und die Herstellung des Dispositiv Kärnten/Koroška. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 2 (LXXIII/122), 2019, S. 215–239.

45 Ebd., S. 215 ff. u. 236.

Verhältnisses einer Person zu sich selbst anspielt.<sup>46</sup> Subjektivität im Kontext des Dispositiv-Begriffs nach Foucault bedeutet stets zweierlei: sowohl Unterwerfung als auch Individuierung.

Diese Doppeldeutigkeit des Subjektbegriffs und sein Konnex zur Macht, respektive die Ambivalenz zwischen Subjektivierung als Unterwerfung einerseits und Subjektivation als Individuierungsprozess andererseits – wobei das eine das andere nicht ausschließt, sondern vielmehr beides sich gegenseitig ergänzt oder gar bedingt –, ist bereits bei Foucault angelegt: „There are two meanings of the word ‚subject‘: subject to someone else by control and dependence; and tied to his own identity by a conscience or self-knowledge. Both meanings suggest a form of power which subjugates and makes subject to“.<sup>47</sup>

Mit Blick auf die ambivalente Relation von Subjektivierung und Subjektivation im Subjektbegriff Foucaults wird es möglich, auch im Sinne einer Empirischen Kulturwissenschaft, die vor allem an den Subjekten und an deren alltäglicher Lebenswelt interessiert ist, zu erklären, wie die Diskurse, die mit dem *Dispositiv Kärnten/Koroška* assoziiert werden, miteinander verwoben sind. Es wird erklärbar, wie sie in Bezug aufeinander nicht nur ihre Gegenstände konstituieren, sondern inwiefern sie Personen und Gruppen in ihrem Selbst- und Fremdverständnis bedingen sowie diese in ihrem Handeln (als AkteurInnen) in das Dispositiv einbinden.<sup>48</sup>

Sowohl im deutschnationalen deutschkärntner Diskurs als auch im Gegendiskurs der Minderheit und in deren jeweiliger Manifestation finden sich Verbindungen und Verknüpfungen, die auf eine Einheit von Diskurs und Gegendiskurs verweisen, welche einen die Subjekte ‚definierenden‘ Zusammenhang erzeugen, der für die Beteiligten kaum hintergebar erscheint. So manifestieren sich die Diskurse in Handlungen und Performanzen von Individuen und Gruppen, die sich damit und dadurch identifizieren sowie identifiziert werden – sowohl Einzelpersonen („DeutschkärntnerIn“ und „Kärntner Slowene/Slovenin“) als auch beispielsweise die AkteurInnen der ‚deutschen‘ oder

46 Vgl. Nowicka (wie Anm. 19), S. 48 f.

47 Michel Foucault: The Subject and Power. In: *Critical Inquiry* 4 (8), 1982, S. 777–795, hier S. 781.

48 Zum Verhältnis von Subjekt und Diskurs vgl. u. a. Keller (wie Anm. 11), S. 209–223 und Müske (wie Anm. 11), S. 124.

‚deutschnationalen‘ Traditionsverbände auf der einen Seite. Auf der anderen Seite finden sich jene der ‚Kärntner Slowenischen‘ Interessenvertretungen wie der Rat der Kärntner Slowenen (Narodni svet koroških Slovencev) oder der Zentralverband slowenischer Organisationen in Kärnten (Zveza slovenskih organizacij). Dabei beziehen sich Personen wie AkteurInnen wechselseitig aufeinander sowie auf die Diskurse und auf deren Manifestation im *Dispositiv Kärnten/Koroška*. Aus diesem Grund lassen sich Diskurs und Gegendiskurs im *Dispositiv Kärnten/Koroška* als zwei Seiten der gleichen Medaille verstehen. Diese Verflechtung von Diskurs und Gegendiskurs zeigt wiederum unmittelbare Rückwirkungen auf das Selbstverständnis der Subjekte.

Deutlich tritt der die Subjekte ‚definierende‘ Zusammenhang in der Wirkmächtigkeit des hegemonialen deutschnationalen Diskurses des *Dispositivs Kärnten/Koroška* zutage, an dem sich der Diskurs der Minderheit als Gegendiskurs orientieren muss.

Im hegemonialen Diskurs wurden Subjektivierungen von Identitäten und Differenzen mit politischem Kalkül und entlang institutioneller Legitimierungen konstruiert und angeboten – etwa jener des Kärntner Landesarchivs oder des Geschichtsvereines für Kärnten, die als Organisationen konstitutiv für die „Kärntner Wissenschaft“ und das Dispositiv an sich sind.<sup>49</sup>

Ein besonders ‚sprechendes‘ Beispiel hierfür ist die Unterteilung der Kärntner Bevölkerung in ‚deutsch‘-österreichische KärntnerInnen, ‚Windische‘ und ‚nationalbewusste‘ Kärntner SlowenInnen durch den Kärntner Historiker Martin Wutte in den 1920er Jahren. Diese zielte darauf ab, eine Grenze zwischen ‚heimattreuen‘ und ‚nationalen‘ Kärntner SlowenInnen sowie zwischen diesen und einer als ‚deutsch‘ definierten Mehrheitsbevölkerung zu ziehen, der die Windischen näherstünden als den ‚NationalslowenInnen‘.<sup>50</sup> Wenn auch Wuttes im Anschluss an den Abwehrkampf und im Vorfeld des Nazi-Faschismus formulierte ‚Windischentheorie‘ vor allem als ideologisch

49 Vgl. hierzu Kuehs (wie Anm. 29).

50 Vgl. Martin Wutte: Deutsch – Windisch – Slowenisch. Zum 7. Jahrestag der Kärntner Volksabstimmung. Klagenfurt 1927. Vgl. dazu: Gero Fischer: Windischentheorie(n). In: Katja Sturm-Schnabl, Bojan-Ilja Schnabl (Hg.): Enzyklopädie der slowenischen Kulturgeschichte in Kärnten/Koroška. Von den Anfängen bis 1942. Band 3: Po–Ž. Wien, Köln, Weimar 2016, S. 1519 f.

motiviert angesehen wird und sprachwissenschaftlich als widerlegt gilt,<sup>51</sup> beziehen sich nach wie vor einzelne Personen und Gruppen auf diesen fragwürdigen (siehe unten) Entwurf einer kollektiven Identität – sowohl affirmativ als auch kritisch.

Die ‚Windischentheorie‘ Wuttes stellt als Fragment des deutschnationalen Diskurses eine Subjektivierung als Unterwerfung in Form eines Trennens und Different-Machens dar. Es handelt sich um einen diskursiven Prozess des ‚Othering‘, wie ihn beispielsweise Christine Riegel anschließend an die Postcolonial Studies definiert. Bei diesem vor allem durch Gayatri Ch. Spivak und Edward Said geprägten Begriff geht es um ein Zusammenwirken hegemonialer Ordnungen, Diskurse und Vorstellungen in Alltag, Wissenschaft und Politik, welches durch Zuschreibungen, Essentialisierungen und Repräsentationen bestimmte Gruppen von Menschen als ‚andere‘ diskursiv erzeugt, marginalisiert und *sprachlos macht* (Spivak). Die ‚Anderen‘ werden dabei stets entlang einer Linie dichotomer Gegensatzpaare als Widerpart eines hegemonialen ‚Wir‘ festgelegt, welches für „Normalität“ im Sinne einer nicht genauer bestimmten, unhinterfragten „mythischen Norm“ (Audre Lorde) steht.<sup>52</sup>

Im konkreten Fall schrieb Wutte Personen und Gruppen innerhalb der Kärntner Gesellschaft in Bezug auf seine ideologischen Bedürfnisse und auf der Grundlage der institutionellen Legitimation eines Landesarchivs, dessen Leiter er war, und somit auf ‚machtvolle‘ Weise eine kollektive Identität zu. Hierzu zog er Identifizierungskriterien wie etwa die Verwendung der slowenischen Sprache im Alltag, den Wohnort und sogar ‚rassische‘ Merkmalen heran. Der Sprachaspekt als „Diakritikum“<sup>53</sup> ist hier zentral: Die Windischen sind für Wutte keine „eigentlichen Slowenen“, da sie eine andere

51 Gero Fischer verweist auf das wissenschaftlich Obsolete dieser ‚Theorie‘ (ebd., S. 1526).

52 Vgl. Christine Riegel: Theoretischer Analyserahmen zur Untersuchung von Otheringprozessen. In: Dies.: Bildung – Intersektionalität – Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld 2016, S. 51–75, hier S. 51ff.

53 Der Begriff der offenkundigen „diacritical features“ als „kultureller Gehalt“ (cultural content) ethnischer Dichotomisierungen stammt von Fredrik Barth: Introduction. In: Ders. (Hg.): Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Cultural Difference. Long Grove 1998 [EA 1969], S. 9–38, hier S. 14.

Sprache sprechen, mit den „Deutsch-Kärntnern“ nicht nur „Lebens- und Wirtschaftsraum“ sowie „Abstammung“ teilen und mit ihnen in einer Schicksals- und Kulturgemeinschaft verbunden seien. Das Windische als Sprache sowie die Windischen sind für ihn ihrer „Abstammung“ nach ein „Mischtypus“, der „völkisch viel eher zu den Deutschen als zu den Slowenen“<sup>54</sup> gehöre.

Die ‚Windischentheorie‘ impliziert hierbei ein Angebot an Slowenisch sprechende KärntnerInnen, sich in Form einer ‚Selbsterwerfung‘ als Windische und somit als ‚Heimattreue‘ (= ‚gut‘) von ‚nationalen‘ SlowenInnen (= ‚schlecht‘) abzugrenzen.

Im *Dispositiv Kärnten/Koroška* werden aus diskursiven Ereignissen und Fragmenten wie Wuttes ‚Windischentheorie‘ Mittel zur Legitimation von Handlungen sowie Schablonen, an welche Entwürfe einer auf Assimilierung beruhenden kollektiven ‚Identität‘ angeschlossen sind. Slowenisch zu sprechen erwuchs zum Kriterium gesellschaftlicher Exklusion, zugleich aber zu einem der Inklusion in bzw. einer Subjektivierung unter jene Kollektividentität, welche man die slowenische Volksgruppe nennt. Solche kollektiven Identitäten sind jedoch *sui generis* widersprüchlich und tendieren Lutz Niethammer gemäß zum Essentialismus, da sie versuchen, natürliche, homogene Kollektive zu konstruieren, die in der behaupteten Form nicht existieren. Für Niethammer ist einer der Hauptwidersprüche im semantischen Feld des Identitätsbegriffs jener zwischen einer „behaupteten Wesensgleichheit eines Kollektivs, die dieses zu einem Kollektivsubjekt objektiviert, und der [...] Kontinuität eines ausdifferenzierten und einzigartigen Subjekts“.<sup>55</sup>

Eine solche kollektive Identität kann daher aus einer diskursiv-theoretischen Perspektive als eine machtvolle (diskursive) Zu- bzw. Festschreibung gesehen werden, welche Subjektivierungsprozesse im Dispositiv zur Folge hat. Die Fremdzuschreibungen werden zum Ausgangspunkt und zur Reibungsfläche. Die Individuen, die diesen Zuschreibungen unterworfen sind, eignen sich diese aber zugleich an und reproduzieren sie durch ihr alltägliches Handeln. Da diese

54 Vgl. Wutte (wie Anm. 50), S. 21.

55 Lutz Niethammer: Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Reinbek 2000, S. 54.

Aneignung stets einer Interpretationsleistung bedarf und somit durchaus eigensinnig ist, führt sie nicht nur zu stetigen Veränderungen in den Diskursen und im Dispositiv, sondern kann zudem gezielt als „Technologie des Selbst“<sup>56</sup> eingesetzt werden, Fremdzuschreibungen zu konterkarieren.

Der Gegendiskurs wird zum Mittel der Minderheit, in abgrenzenden (Selbst-)Beschreibungen Handlungsmacht zu generieren, wobei ein wesentliches Moment des Gegendiskurses – daher die Bezeichnung – darin besteht, mit den Zuschreibungen und Anrufungen des hegemonialen Diskurses sowie mit dessen Praktiken und Ritualen zu konfliktieren.<sup>57</sup> Wenn wir darauf hinweisen, dass das *Dispositiv Kärnten/Koroška* auch durch das Agieren der slowenischen Minderheit mit hergestellt wird, so verkennt dies keineswegs die unterschiedlichen Machtverhältnisse und die wesentlich geringeren Handlungsoptionen der Slowenisch sprechenden Minderheit gegenüber der deutschkärntner Mehrheit. Die Krux für die Minderheit besteht allerdings darin, dass diejenigen deutschnationalen Kräfte, die ein großes Interesse an den dem *Dispositiv Kärnten/Koroška* zugrunde liegenden sozialen und politischen Spaltungen besitzen, das selbstbewusste und lautstarke Agieren der Minderheit im Gegendiskurs benötigen, um die Dichotomie fortschreiben zu können.

Ein bezeichnendes Beispiel hierfür sind die Sprühaktionen gegen ein Denkmal in Klagenfurt („Stätte der Kärntner Einheit“, das die deutschnationale Version der Erzählungen über den

56 Foucault versteht unter „Technologien des Selbst“ jene praktischen Verfahren und Methoden individueller Beherrschung, „die es dem Einzelnen ermöglichen, aus eigener Kraft oder mithilfe anderer eine Reihe von Operationen an seinem Körper oder seiner Seele, seinem Denken, seinem Verhalten und seiner Existenzweise vorzunehmen“. Michel Foucault u. a.: *Technologien des Selbst*. Hg. von Luther H. Martin, Huck Gutman und Patrick H. Hutton. Frankfurt a. M. 1993, S. 26.

57 Vgl. hierzu beispielsweise die Gegendemonstrationen auch junger Kärntner SlowenInnen zu den Jubiläumsveranstaltungen zum 10. Oktober 2020, die gegen eine „einseitig deutschnational konnotierte Erinnerungskultur“ und das Verschwinden der slowenischen Sprache in Kärnten protestierten. Siehe: Katharina Brunner: *Die verdrängte Sprache*. In: DATUM – Seiten der Zeit, Ausgabe November 2020, <https://datum.at/die-verdraengte-sprache/> (Zugriff: 15.1.2022).

„Abwehrkampf“ in Stein gehauen fortschreibt) nach der Jubiläumsfeier am 10. Oktober 2020.<sup>58</sup> Solange kein anderer Ort als die „Stätte der Kärntner Einheit“ gewählt wird und weiterhin eine militärisch inszenierte Kranzniederlegung den rituellen Höhepunkt der offiziellen Landesfeier darstellt, wird ein veränderter Tonfall sowie ein um VertreterInnen der Minderheit erweitertes Programm die Logik des *Dispositiv* nicht durchbrechen.

Diese (und andere) Sprühaktionen machen deutlich, dass für einige VertreterInnen der Minderheit weniger die Erinnerung an die historischen Ereignisse 1919/20 problembehaftet ist, sondern die darauffolgenden hundert Jahre und die damit verbundene „Politik der Assimilation“<sup>59</sup>. Es ist jene Erinnerungspolitik, die während der 10.-Oktober-Feiern die Frontstellung zur und die Ausgrenzung der Minderheit feierte und in (zu) vielen Gemeinden bis heute fortschreibt.<sup>60</sup> Konstitutiv für das *Dispositiv Kärnten/Koroška* war des Weiteren der sogenannte Kärntner Konsens<sup>61</sup>, der nicht mit den Konsensgesprächen (2005–2011)<sup>62</sup> zu verwechseln ist. Der ‚Kärntner Konsens‘ artikuliert sich nicht nur alljährlich bei den 10.-Oktober-Feiern, sondern bis 2009 darüber hinaus bei den Ulrichsberg-Feiern<sup>63</sup> als eine jährliche Reinszenierung „eines geschichtspolitischen Konsenses, in dem das offizielle Kärnten bzw. Österreich – ausgedrückt durch die Beteiligung des Bundesheeres und von hochrangigen

- 58 Vgl. die Kommentierung im rechtsextremen (weil den Identitären nahestehend) Onlinemagazin *Tagesstimme*. Stefan Juritz: Stätte der Kärntner Einheit wurde geschändet. Nach den 100-Jahres-Feiern am Samstag kam es in Klagenfurt zu einem mutmaßlich linksextremen Farbenschlag. In: *Tagesstimme*, 11.10.2020, <https://www.tagesstimme.com/2020/10/11/linksextremismus-staette-der-kaertner-einheit-wurde-geschaendet> (Zugriff: 15.1.2022).
- 59 Vgl. Knight (wie Anm. 7).
- 60 Vgl. Holfelder (wie Anm. 37).
- 61 Vgl. Arbeitskreis gegen den kärntner Konsens (Hg.): *Friede, Freude, Deutscher Eintopf. Rechte Mythen, NS-Verharmlosung und antifaschistischer Protest*. Wien 2011. Vgl. Schönberger (wie Anm. 35), S. 226.
- 62 Vgl. Jürgen Pirker: *Geschichte(n) im Konflikt. Der Konsens- und Dialogprozess in Kärnten: Vom nationalen Konflikt zur Friedensregion Alpen-Adria?* Wien 2018.
- 63 Vgl. Walter Fanta, Valentin Sima: *Stehst mitten drin im Land. Das europäische Kameradentreffen auf dem Kärntner Ulrichsberg von den Anfängen bis heute*. Klagenfurt/Celovec 2003.

Landes- und Bundespolitikern<sup>64</sup> – einen Schulterchluss mit Nazi-Nachfolge-Organisationen probte.

Dieser ‚Kärntner Konsens‘ wurde sowohl von AnhängerInnen und FunktionsträgerInnen von SPÖ, ÖVP und FPÖ als auch durch die Mitglieder der Traditionsverbände wie ihrer rechtsextremistischen Entourage getragen. Der Kalauer „Wer nicht braun ist, ist kein Kärntner“<sup>65</sup> verweist auf jene historische Voraussetzung des ‚Kärntner Konsenses‘: auf die von Robert Knight diagnostizierte „Renazifizierung Kärntens“<sup>66</sup> nach 1945 bzw. 1955.

Zentral im Gegendiskurs ist der blinde Fleck bezüglich der Verstrickungen zahlreicher ApologetInnen des ‚Abwehrkampfes‘ mit dem Nazi-Faschismus.<sup>67</sup> Sie versuchen, das militärische Engagement der antifaschistischen PartisanInnen gegen die Nazi-Wehrmacht (und damit auch gegen die zahlreichen deutschkärntner Nazi-ParteigängerInnen) als „Heimatverrat“ zu denunzieren. Die hierüber zum Ausdruck kommende implizite Präferenz für ein Regime, das Auschwitz zu verantworten hat, ist eine der Auslassungen der deutschkärntner Gedenkpolitiken nach 1945. Darauf weist der gesprühte Denkmalcommentar „Tod dem Faschismus“ („Smrt fašizmu“)<sup>68</sup> an der „Stätte

64 Heidemarie Uhl: Denkmäler als Medien gesellschaftlicher Erinnerung. Die Denkmallandschaft der Zweiten Republik und die Transformationen des österreichischen Gedächtnisses. In: Regina Fritz, Carola Sachse, Edgar Wolfrum (Hg.): Nationen und ihre Selbstbilder. Postdiktatorische Gesellschaften in Europa. Göttingen 2008, S. 62–89.

65 Vgl. die Rezension der Klagenfurter Stadttheaterinszenierung *Servus Srečno Kärntenpark* (Oktober 2020): „Also braun, sei es im Kärntneranzug, sei es im Solarium. Wer nicht braun ist, ist kein rechter Kärntner, erfährt man in der von der lokalen Regiegröße Bernd Liepold-Mosser ersonnenen Revue.“ Der Standard, 3.10.2020, <https://www.derstandard.at/story/2000120448162/stadttheater-klagenfurt-wer-nicht-braun-ist-ist-kein-kaerntner> (Zugriff: 15.1.2022).

66 Knight (wie Anm. 7), S. 201.

67 Vgl. hierzu z. B. Klaus Schönberger: „... der in meinem Auftrag erfolgten Erschießung“. Hans Steinacher – ein Kärntner ‚Held‘ als Agent des völkischen Terrorismus. In: Danijel Grafenauer (Hg.): 100. obletnica plebiscita na Koroškem: zgodovinske izkušnje in pogled v prihodnost / 100 Jahre Kärntner Volksabstimmung: Historische Erfahrungen und Blick in die Zukunft. Ljubljana 2022 (im Erscheinen).

68 „Smrt fašizmu, svoboda narodu!“ (Tod dem Faschismus, Freiheit für das Land!) war der Slogan der jugoslawischen Partisanen im Kampf gegen die Nazi-Wehrmacht. Bezeichnend für den Gegendiskurs war die Debatte um den fehlenden Haček, der zu Spekulationen darüber verleitet, ob die

der Kärntner Einheit“ in Klagenfurt im zeitlichen Umfeld der Hundertjahrfeier des Plebiszits im Oktober 2020 hin. Die empörten Reaktionen des offiziellen Kärntens (Landeshauptmann, Landtagspräsident, Bürgermeisterin der Stadt Klagenfurt, die im Landtag vertretenen Parteien usw.), aber auch die des Bundespräsidenten<sup>69</sup> unterstreichen, ungeachtet beobachtbarer Auflösungserscheinungen (siehe unten), eine anhaltende Wirkmächtigkeit des *Dispositiv Kärnten/Koroška*. Die (zweifelsohne verminderte) Wirkmächtigkeit dieses Dispositiv speist sich aus einer anhaltenden Verbindung zwischen offiziellem (inzwischen sozialdemokratisch dominierten und auf Ausgleich ausgerichteten) Diskurs und jenem blinden Fleck gegenüber revisionistischem bis rechtsextremistischem Gedankengut, der im deutschkärntner Diskurs über den 10. Oktober strukturell eingelagert ist. Das retardierende Moment besteht darin, dass auch die auf Ausgleich und Inklusion der Minderheit zielende propagierte Erzählung während der 10.-Oktober-Feiern nach wie vor auf den Grundstrukturen des deutschnationalen Geschichtsnarrativs (militärischer ‚Abwehrkampf‘ als Entscheidung für das Deutschtum) fußt. Die Verwebungen und Netzwerke, die das *Dispositiv Kärnten/Koroška* konstituieren, zeigen sich zum einen in der reflexartigen Empörung über die Sprühkommentare, in den Kranzniederlegungen durch das Land Kärnten am Grab von Martin Wutte<sup>70</sup> oder durch die Stadt Klagenfurt am Denkmal „für die Verschleppten“ am Domplatz<sup>71</sup> sowie durch die anhaltende städtische Subvention des Büros des KAB, zum anderen durch die Sprühkommentare seitens der GegnerInnen des

KommentatorInnen überhaupt Kärntner SlowenInnen gewesen seien, weil der Haček als Ultima Ratio des sprachlichen Identitätsmarkers gilt: „Auffallend ist die inkorrekte Schreibweise der Worte. Der Haček auf dem Wort ‚fašizmu‘ fehlt.“ ORF-Kärnten (Chronik): Schmiererei schlägt Wellen bis Slowenien, 11.10.2020, <https://kaernten.orf.at/stories/3070845/> (Zugriff: 15.1.2022). Der fehlende Haček wurde in verschiedenen Presseerzeugnissen konstatiert.

69 Ebd.

70 Vgl. Land Kärnten: 1920/2020 – Historische Verdienste würdigen, Perspektive nach vorne richten, 8.10.2020, Presseportal <https://www.ktn.gv.at/Service/News?mid=31916> (Zugriff: 15.1.2022).

71 Vgl. Initiative Koroška/Kärnten gemeinsam erinnern, skupno ohranimo spomin (wie Anm. 10).

sogenannten Kärntner Konsenses oder durch ein Motto wie jenes der Gegenveranstaltung „100 Jahre nichts zu feiern“.<sup>72</sup>

Unabhängig davon sind einige Verbindungen brüchig geworden, während andere nicht mehr selbstverständlich sind. Vor unseren Augen vollzieht sich gegenwärtig eine Entwicklung, die wir mit dem Vokabular der Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe als Dis- und Reartikulation der hegemonialen Diskurse verstehen.

#### 4. Disartikulation und Reartikulation der Diskurse – Verflüssigung des *Dispositivs Kärnten/Koroška*

Der Ausgangspunkt von Chantal Mouffe lautet, dass der Konflikt für die Demokratie konstitutiv und nicht per se negativ sei. Sie geht davon aus, dass Konflikte über antagonistische Interessen unauflösbar sind. Es komme aber darauf an, den jeweiligen Antagonismus für den demokratischen Prozess produktiv zu machen. Sie fragt, wie sich politische Konflikte von sich feindlich gegenüberstehenden Positionen in einen Agonismus im Sinne von Gegnerschaft transformieren lassen.<sup>73</sup> Das meint, dass sich die GegnerInnen in einen politischen Aushandlungsprozess begeben, ohne ihre gegensätzlichen Interessen aufgeben zu müssen.

Die stattgefundenen Konsensgespräche (2005–2011) deuten darauf hin, dass mit dem sogenannten Ortstafelkompromiss im Jahr 2011<sup>74</sup> zumindest für einen Teil der Minderheit ein entsprechender

72 Vgl. die Broschüre des Klubs slowenischer Student\*innen in Kärnten/Koroška, Graz/Gradec und Wien/Dunaj (KSŠŠD/KSŠŠK/ KSŠŠK): 100 Jahre nichts zu feiern. Aspekte antislowenischer Kontinuität in Kärnten/Koroška. Dunaj/Wien, Gradec/Graz, Celovec/Klagenfurt 2020 – die gleichlautende Veranstaltungsreihe und Gegendemonstration am 10.10.2020. ORF-Kärnten (Chronik): Gegendemo und Reaktionen auf Festakt, 10.10.2020, <https://kaernten.orf.at/stories/3070801/> (Zugriff: 15.1.2022).

73 Chantal Mouffe: Agonistik: Die Welt politisch denken. Berlin 2014. Vgl. Marion Hamm, Klaus Schönberger: Shifting Regimes of Truth. An Agonistic Perspective on Contentious Cultural Heritages. In: Hamm, Schönberger (wie Anm. 4), S. 161–176, [https://doi.org/10.48415/2021/isbn.978-3-99029-355-3\\_12](https://doi.org/10.48415/2021/isbn.978-3-99029-355-3_12) (Zugriff: 15.1.2022).

74 Vgl. Wilfried Graf, Gudrun Kramer, Thomas Ernstbrunner: Vom Kompromiss zur Versöhnung? Zwischenbericht zum Projekt „Kärnten neu denken/verstehen/gestalten“. In: Wolfgang Petritsch, Wilfried Graf,

Prozess in Gang gekommen ist. Wenn aber von Teilen der Minderheit der Begriff des Kompromisses hinterfragt wird, dann zeigt dies, dass agonistische Prozesse kein Ende der Interessengegensätze bedeuten.

In der Rückschau auf den 2011 erzielten Ortstafelkompromiss erscheint uns die agonistische Konstellation, wie sie in Kärnten/Koroška entstanden ist, aufschlussreich und ermöglicht zugleich eine analytische Perspektive auf gegenwärtige Prozesse der Veränderung in den Diskursen.<sup>75</sup> Mouffe geht von der Notwendigkeit bzw. dem Konnex aus, einerseits hegemoniale Diskurse zu disartikulieren und andererseits durch Reartikulation eine neue Wissensordnung zu erzeugen und somit zu einer neuen Perspektive auf die bestehenden Konflikte und ihrer Repräsentation beizutragen.<sup>76</sup> Tatsächlich finden sich bei Mouffe nur wenige Anhaltspunkte für den Prozess der Reartikulation. Für sie ist jede Disartikulation automatisch mit einer Reartikulation verbunden. Aber welche Bahn(ung)en diese Reartikulation infolge der Disartikulation einschlägt, bleibt offen.

Insofern stellt sich die Frage nach Bewegungsrichtungen und den Wegen, die eine Reartikulation im Sinne einer Verflüssigung der Konflikte und der mit ihnen verbundenen Diskurse befördern könnten. Ein solches Potenzial wurde in jüngster Zeit speziell den Künsten zugeschrieben. Im Rahmen von Ko-Produktionen von Kunst und Ethnografie wurden künstlerische Praktiken darauf hin befragt, in welcher Weise sie in historisch gewachsene Verhältnisse (wie wir sie im *Dispositiv Kärnten/Koroška* vorfinden) intervenieren können und wie sich die hegemonialen Diskurse bzw. die daraus resultierenden Wissensordnungen im Sinne einer Disartikulation destabilisieren oder gar verändern lassen.<sup>77</sup>

Gudrun Kramer (Hg.): Kärnten liegt am Meer. Konfliktgeschichte/n über Trauma, Macht und Identität. Klagenfurt/Celovec 2012, S. 33–77.

75 Siehe dazu Kapitel 5.

76 Mouffe (wie Anm. 73), S. 73 f.

77 Im Rahmen von Ko-Produktionen von Kunst und Ethnografie wurden künstlerische Praktiken daraufhin befragt, inwiefern sie zur Reartikulation bestehender Wissensordnungen beitragen können. Vgl. Hamm, Schönberger (wie Anm. 4). Beispielsweise im Horizon2020-EU-Projektverbund *TRACES*, <http://www.traces.polimi.it/> (Zugriff: 15.1.2022), sowie im FWF-Projekt *Performing Reality*, <http://volksabstimmung2020.aau.at/> (Zugriff: 15.1.2022).

Einen Anhaltspunkt liefert das in Kärnten/Koroška entwickelte Film- und Theaterprojekt *Fluid Identities* (2021)<sup>78</sup> von Ute Liepold. In dieser Arbeit kommen die erwähnten Foucault'schen Selbsttechnologien zum Einsatz, da sich Liepold in einer literarisch-spielerischen Weise mit den oktroyierten Identitätsschablonen des *Dispositivs Kärnten/Koroška* auseinandersetzt. Die theatrale Textcollage enthält hybride Texte junger LiteratInnen, die zwischen verschiedenen Sprachen wechseln. Sie legen den Fokus auf die Disartikulation einer homogenisierenden ‚Identität‘, auch weil sie quer zur historisch eingeübten Frontstellung den Genderaspekt betonen. Die verschiedenartigen und heterogenen Einsätze der in dieser Film- und Theaterarbeit vorgestellten literarischen Sprachverwendungen sind deutliche Hinweise darauf, dass die beteiligten AutorInnen auf der Suche nach einer Ablösung und Transformation der überlieferten diskursiven und gesellschaftlich-politischen Reglements sind.

Ungeachtet der historischen Kämpfe um den Erhalt der slowenischen Sprache haben sich in der jüngeren literarischen Szene Ansätze entwickelt, in denen es nicht mehr um die ethnisch-sprachliche Abgrenzung geht, sondern um ein Fruchtbarmachen von Mehrsprachigkeit und um den fließenden Wechsel zwischen dem Gebrauch verschiedener Sprachen.<sup>79</sup> Hier erfolgt ein nicht fixierender, nicht essentialistischer Umgang mit sprachlichen Zugehörigkeiten, der weder als Abgrenzung noch als Vereinheitlichung gedacht werden muss, sondern der als hybrider Wechsel zwischen Sprachen und mehreren ‚Identitätsoptionen‘ konzipiert ist. Gerade in einer Region, die in den vergangenen 200 Jahren überwiegend transkulturell verfasst war,<sup>80</sup> kann die Aneignung eines fluiden ‚Identitätswechsels‘ durch eine jüngere Generation zweisprachiger SchriftstellerInnen eine Form der Selbstbestimmung oder „Technologie des Selbst“ jenseits der Zwangsjacke des Dispositivs werden. „Fluide Identitäten“ wären

78 Vgl. Elena Messmer, Ute Liepold, Dominik Srienc (Hg.): *ABZIEHBILDER ODLEPKE. Kärnten/Koroška/Koposka*. Klagenfurt a. W. 2021.

79 Vgl. Felix Oliver Kohl, Erwin Köstler, Andreas Leben, Dominik Srienc: *Überregional, mehrsprachig, vernetzt. Die Literatur der Kärntner SlowenInnen im Wandel*. Wien 2021.

80 Vgl. Klaus Schönberger: *Zur Genealogie der Transkulturalität. Ein Forschungsprogramm für die Alpen-Adria-Region*. In: Cristina Beretta u. a. (Hg.): *Manifesto Alpe Adria*. Wien 2020, S. 464–470.

dennach Identitätskonstruktionen, die sich dadurch auszeichnen, ständig zu wechseln bzw. ihre Eigenständigkeit darin zu behaupten, in einem Zwischenraum zu existieren.

Beispiele für diese Konstellation in der Literatur sind Texte von Jani Oswald, Stefan Feinig, Dominik Srienc oder Elena Messner. Diese literarische Praxis beinhaltet zugleich eine neue Form von Zweisprachigkeit, in der es weniger um präzises Übersetzen, sondern um das Gleiten und Driften zwischen den Sprachen geht. Diese künstlerische Praxis erschließt nicht nur neue Themenfelder, sondern ermöglicht auch einen anderen Umgang mit Sprachpotenzialen. In diesem veränderten Umgang mit Sprache zeigen sich eine eigensinnige Aneignung von Elementen des *Dispositiv* *Kärnten/Koroška* und ein Prozess der Subjektivation, der über die Grenzen der bestehenden Wissensordnung hinausreicht. Zugleich kommt hier eine Entwicklung im Gegendiskurs zu einem Abschluss, der beispielsweise einen Konflikt zwischen Florjan Lipuš und Maja Haderlap zur Folge hatte, weil sie *Engel des Vergessens* in deutscher Sprache geschrieben hatte.<sup>81</sup>

Literarische Verfahrensweisen, die sich dem sprachlich-politischen Bekenntniszwang nicht unterwerfen, dekonstruieren die bisher geläufigen Subjektivierungsmuster in Kärnten/Koroška. Sie betreiben eine Aufweichung der Grenzziehungen in den Identitätskonstruktionen und forcieren die Öffnung hin zu neuen Themenstellungen, die sich nicht länger dem hundertjährigen *Dispositiv* *Kärnten/Koroška* unterwerfen bzw. von diesem hervorgebracht werden. In diesem Sinn brechen sie mit der ‚Macht‘ des Dispositiv und verflüssigen das selbst zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch wirksame Bezugssystem. Es lässt sich nicht exakt ‚messen‘, was diese künstlerischen Verfahren zu einer Verflüssigung dichotom verfasster Wissensordnungen, antagonistischer Diskurse und ihrer Stereotypen beitragen können, in der Feindschaft in Gegnerschaft transferiert wird. Aber zweifelsohne tragen

81 Zur Debatte um die Rolle des Slowenischen vgl. u. a. Karin Waldner-Petutschnig: Kärntner Slowenische Literatur. Die Themen ändern sich, die Sprache bleibt. In: *Kleine Zeitung*, 1.3.2021. Für Florjan Lipuš ist der Roman *Engel des Vergessens* von Maja Haderlap in der „falschen Sprache“ verfasst. Vgl. dazu Maja Haderlap: „Deutsch hält mich auf Distanz zum Schmerz“ (Interview). In: *Die Presse*, 23.3.2012, <https://www.diepresse.com/743059/haderlap-deutsch-halt-mich-auf-distanz-zum-schmerz> (Zugriff: 15.1.2022).

sie zu neuen, produktiven Erzählungen über den Konflikt bei. Es muss an dieser Stelle nicht entschieden werden, ob den Künsten nicht eher die Rolle der Verkünderin dieser Entwicklung zukommt als jene, diese Veränderung tatsächlich herbeizuführen. Ob Kunst ‚nur‘ eine Katalysatorfunktion hat oder ob ihr darüber hinaus angesichts veränderter politischer oder sozioökonomischer Rahmenbedingungen ein emanzipatorisches Moment innewohnt, ist für unsere Fragestellung zweitrangig. Sie trägt in spezifischer Weise zur Reartikulation und Verflüssigung der Diskurse und damit möglicherweise zu einem Ende des *Dispositivs Kärnten/Koroška* bei.

### 5. Von der Dis- und Reartikulation der Diskurse zum Ende des *Dispositivs Kärnten/Koroška*?

Tatsächlich ist in den letzten zehn Jahren einiges in Bewegung geraten. Die erstarrten Fronten verlieren an Orientierungskraft und die historisch gewachsene Wissensordnung, wie sie im *Dispositiv Kärnten/Koroška* zum Ausdruck kam und noch immer kommt, ist am Bröckeln. Folgen wir Marion Hamms Definition von Contentious Cultural Heritages, so sind nach dem Ende der Ära Jörg Haider (2008) die hegemonialen deutschkärntner Heritageelemente ‚contentious‘ geworden.<sup>82</sup> Das meint, dass der bis in die Haider-Ära marginalisierte Gegendiskurs Fahrt aufgenommen hat und der deutschkärntner Diskurs, der bis dato vor allem eine deutschnationale Wissensordnung konstituierte, zunehmend disartikulierte wurde.

In der Folge hat das Dispositiv merklich an Kraft verloren und ist als strategische Formation tendenziell obsolet geworden. Der

82 Zentral für die Diskussion eines *Dispositivs Kärnten/Koroška* ist die Feststellung von Marion Hamm und Janine Schemmer, dass die in die Machtbeziehungen eingeschriebenen Konflikte im hegemonialen Diskurs nicht notwendigerweise öffentlich sind: „Conflicts inscribed in the power-relations between silencing and un-silencing are not necessarily articulated in public discourse, and the selective silencing of heritages is not always openly contested – but they are always present in strategies of silencing and un-silencing.“ Marion Hamm, Janine Schemmer: Silenced Memories and Practices of Un-Silencing: Mobilities in a Dynamic Alpine Border Landscape. In: *Cultural Analysis* 1 (19), 2021, S. 24–48, S. 33, [https://www.ocf.berkeley.edu/~culturalanalysis/volume19\\_1/pdf/HammSchemmer.pdf](https://www.ocf.berkeley.edu/~culturalanalysis/volume19_1/pdf/HammSchemmer.pdf) (Zugriff: 15.1.2022).

doppelte Prozess einer „funktionellen Überdeterminierung“ und „ständigen strategischen Wiederauffüllung“,<sup>83</sup> der im Foucault'schen Sinn das Fortbestehen eines Dispositivs gewährleistet, ist merklich ins Stocken geraten.

Dies liegt zu weiten Teilen daran, dass sich die historische, politische und sozioökonomische Ausgangslage in Kärnten maßgeblich verändert hat: Der SHS-Staat bzw. die Volksrepublik Jugoslawien können als äußere Bedrohung nicht mehr angerufen werden. Slowenien ist wie Österreich Teil der Europäischen Union. Mehrsprachigkeit – egal in welcher Form – ist im Hinblick auf beruflichen Erfolg und Bildungsaufstieg inzwischen überwiegend positiv konnotiert. Einerseits ist die slowenische Sprache in einem Prozess des Verschwindens begriffen,<sup>84</sup> andererseits hat der gut ausgebildete Teil der slowenischen Minderheit einen merklichen sozialen Aufstieg erfahren.<sup>85</sup> Ein hiermit verbundenes gestiegenes Selbstbewusstsein war überhaupt erst die Voraussetzung für die Möglichkeit des Konsensprozesses.

Die Idee des Alpen-Adria-Raums<sup>86</sup>, die neben Kärnten/Koroška und Slowenien auch Triest und das italienische Friaul einbezieht, war ein politisches Projekt, das darauf zielte, den Konflikt um die Zweisprachigkeit über die Anrufung von Mehrsprachigkeit zu redimensionieren. Auch hier stoßen wir auf eine Form der Reartikulation im Sinn von Chantal Mouffe.

83 Foucault (wie Anm. 13), S. 121.

84 Vgl. Jonas Kolb: Präsenz durch Verschwinden. Sprache und Ethnizität in der Alltagspraxis junger Kärntner Slowen\_innen. Bielefeld 2018.

85 Vgl. Milan Obid: Is ‚Symbolic Ethnicity‘ the Future of the Slovene Minority in Austria? In: Milan Bufon, Tove Malloy, Colin Williams (Hg.): Societies and Spaces in Contact. Between Convergence and Divergence. Berlin 2021, S. 119–141 und Milan Obid: Die slowenische Minderheit zwischen symbolischer Ethnizität und Assimilation. In: Karl Anderwald, Karl Hren, Kathrin Stainer-Hämmerle (Hg.): Kärntner Jahrbuch für Politik 2021. Hermagoras/Mohorjeva, Klagenfurt a. W. 2021, S. 129–150.

86 Vgl. dazu die Auslassungen des früheren SPÖ-Landeshauptmanns Hans Sima aus dem Jahr 1968, der argumentierte, „daß die vorhandenen Schwierigkeiten nur durch eine großräumige Politik ohne Gewalt überwunden werden können“. Zit. nach Valentin Hellwig: Der Sonderfall. Kärntner Zeitgeschichte 1918–2004/08. 2. Auflage. Klagenfurt/Celovec 2009, S. 9 f.

Ebenso ist jene nazi-faschistische Funktionselite, die im Nachkriegsösterreich flächendeckend an die Macht zurückgekehrt war, quasi ausgestorben.

Die Abschwächung bzw. die langsame Auflösung des *Dispositivs Kärnten/Koroška* bedeutet allerdings keineswegs, dass der Konflikt beendet ist. Vielmehr sind die Gegensätze bestehen geblieben<sup>87</sup> – sie büßen aber ihre Orientierungskraft und frühere Machtwirkung ein.

Ein Antagonismus verliert an Bedeutung, wenn die Positionierung von sozialen AkteurInnen entlang seiner Konfliktachsen für diese keine Handlungsermächtigung mehr impliziert und wenn durch ein Erliegen diskursiver Prozesse keine Handlungsentwürfe mehr generiert werden. Um bestehende Handlungsspielräume (Agencies) nicht zu verlieren, benötigen AkteurInnen, für die der Konflikt eine identitätsstiftende Wirkung hatte, neue konfliktbehaftete Bezugspunkte in einem konstitutiven Außen. Denn je stärker die Anrufung einer eigenen ‚Identität‘ ist, desto mehr benötigt sie die Differenz des ‚Fremden‘ gegenüber dem reklamiert ‚Eigenen‘. Wenn aufgrund veränderter Ausgangslagen und infolgedessen mangels prägnanter diskursiver Ereignisse Diskurse ihre sinnstiftende, die „Wissensordnungen prozessierende“<sup>88</sup> Wirkung verlieren, bedarf es neuer Narrative, die Fronten öffnen, um den Diskurs und seine Ausformung, letztlich das gesamte Dispositiv zu erhalten. So sind auch die AkteurInnen des deutschnationalen Lagers, welche zwar für sich in Anspruch nehmen, für die Mehrheitsbevölkerung zu sprechen, tatsächlich aber eine kleiner werdende Klientel bedienen, von der zu erwartenden Auflösung des Dispositivs betroffen.<sup>89</sup> Da sie ebenfalls ihre Legitimation und Agency zu verlieren drohen, braucht es neue GegnerInnen.

87 Vgl. z. B. die Stellungnahme des Vereins der Kärntner slowenischen Juristen: Volksgruppengesetz 2011: Eine Kritik. In: Petritsch, Graf, Kramer (wie Anm. 74), S. 405–422.

88 Vgl. Keller (wie Anm. 11), S. 235.

89 Vgl. z. B. Andreas Mölzer: Wann kehrt in Kärnten europäische Normalität ein? Die Slowenen sind Bestandteil der eigenen Kultur (Gastkommentar). In: Kleine Zeitung, 5.4.2011: „Die Deutschkärntner hingegen mit acht Millionen Deutsch sprechenden Menschen in Österreich und nahezu 100 Millionen insgesamt in Mitteleuropa hinter sich können heute allenfalls nur noch irrationale Ängste gegenüber Slowenien hegen. Rational gibt es da keinen wirklichen Grund mehr, irgendeine ‚Slowenisierung‘ des Kärntner Unterlandes oder gar Gebietsansprüche zu fürchten.“

Diese veränderten Umstände führten dazu, dass heute die strategische Funktion des *Dispositiv* nur noch dort relevant ist, wo es für die Legitimation der eigenen Geschichte dienlich oder für ein stark mit dem antagonistischen Diskurs verbundenes Klientel (wie etwa in der FPÖ) als ideologische Orientierung unerlässlich ist. Dort funktioniert die strategische Wiederauffüllung noch – auch durch Verschiebung auf andere Dringlichkeiten (*urgencies*). Da selbst im rechtsextremistischen Milieu andere Formen von Rassismus als der Antislawismus (z. B. Muslimfeindschaft) die Oberhand gewonnen haben,<sup>90</sup> wird bei Ansprachen am 10. Oktober inzwischen von einzelnen AkteurInnen von einem „neuen Abwehrkampf“ gegen die Migration gesprochen.<sup>91</sup>

Allerdings zeigt auch die ob der Konsensgespräche aufgebrochene Spaltung zwischen KHD und KAB, dass es weiterhin deutschnationale ErinnerungsaktivistInnen gibt, für die das *Dispositiv Kärnten/Koroška* Orientierungskraft bietet. Dabei ermöglicht die Anrufung der alten Feindbilder zumindest noch, die eigenen Reihen zu schließen.

Mit diesem Umstand sind auch jene AkteurInnen des Gegen diskurses innerhalb der Slowenisch sprechenden Minderheit konfrontiert, die für ihre Identitätsentwürfe wiederum Rekurse auf die diskursiven Festschreibungen durch den ‚feindlichen‘ Diskurs benötigen, um aus ihrer Sicht ihre ‚Eigenart‘ bewahren zu können. Diskurse über die schleichende Germanisierung, aber auch über die Abwanderung gut ausgebildeter junger Menschen aus der Slowenisch sprechenden Minderheit verschieben die Gewichte im diskursiven Feld.<sup>92</sup>

90 Vgl. ebd.: „In der Republik Österreich, in der es längst Zuwanderungs-Ethnien gibt aus kulturell völlig fremden Gebieten, nicht integrationswillig und sozial schwerst verträglich, müsste man die autochthonen Slowenen längst ohne jegliches Unbehagen als integralen Bestandteil der eigenen Bevölkerung und der eigenen Kultur betrachten. Wahrscheinlich gibt es längst mehr Tschetschenen und Nigerianer in dieser Republik als Kärntner Slowenen.“ Vgl. das Interview mit Otto Scrinzi \* 1918, † 2012, Moosburg: In: Petritsch, Graf, Kramer (wie Anm. 74), S. 201–216, hier S. 214.

91 So am 9. Oktober 2019 bei der 10.-Oktober-Feier in Galizien, der die Autoren beigewohnt haben.

92 Bernard Sadovnik spricht im Interview mit der slowenischen Wochenzeitung *NOVICE* (23.12.2019) über die heutige Lage der Kärntner

Im Prinzip erfolgt die Entspannung in einem Moment, in dem der slowenischen Sprache im Alltag eine immer unbedeutendere Rolle zukommt. Ihre gegenwärtige Anerkennung und die generelle Wertschätzung von Mehrsprachigkeit ändert nichts an der erfolgten Quasiassimilation des größten Teils der Minderheit. War die sogenannte Volksgruppe früher gespalten entlang der Linie katholisch versus links, so verschiebt sich diese Spaltung heute in Richtung einer Konfrontation zwischen ‚Versöhnung aufgrund eingetretener Verbesserungen‘ versus ‚Insistieren auf die Realisierung nach wie vor nicht eingehaltener Minderheitenrechte des Artikels 7 des Staatsvertrags<sup>93</sup> bzw. der Forderung nach einem antifaschistischen Konsens (etwa in Form der noch ausstehenden Anerkennung der PartisanInnenverdienste). Angesichts der in Kärnten noch wenig erfolgten Aufarbeitung der Verwicklungen in den Nazi-Faschismus, stellt dieser Konsens tatsächlich das größte Hindernis für eine demokratische Kultur in Kärnten/Koroška dar. Die anhaltende Weigerung einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der Besetzung des öffentlichen Raums in Form von Straßennamen, Tafeln und Denkmälern oder mit der Instrumentalisierung von Volkskultur (Landeshymne) usw. im Kontext des Nazi-Faschismus bleibt eine unabgelöste Hypothek angesichts der vielfachen Traumatisierungen der Minderheit.

Dies sind jene Faktoren, die in absehbarer Zeit das *Dispositiv Kärnten/Koroška* weiter am Leben erhalten werden – sein Ende kann daher noch nicht konstatiert werden, seine Transformation jedoch in jedem Fall. Die Zukunft des *Dispositivs Kärnten/Koroška* ist, wie die Zukunft Kärntens, offen. Angesichts des drohenden Verlusts der slowenischen Sprache würde der 10. Oktober als ein Tag zur Feier der Mehrsprachigkeit in *Kärnten/Koroška* tatsächlich das Ende des Dispositivs, nicht nur symbolisch, repräsentieren.

Slowenen und Sloweninnen. In: Gemeinschaft der Kärntner Slowenen und Sloweninnen, <https://www.skupnost.at/de/details-1325/interview-mit-bernard-sadovnik-novice.html> (Zugriff: 15.1.2022).

- 93 Vgl. die Berichte über die anhaltend negativen Erfahrungen junger Kärntner SlowenInnen in Bezug auf das Recht der Verwendung der slowenischen Sprache in staatlichen Institutionen und die anhaltend ausgrenzenden deutschkärntner Reaktionen bei der Nutzung im öffentlichen Raum: Klub slowenischer Student\*innen (wie Anm. 72).

Die Dichotomie zwischen *Kärnten* und *Koroška* lässt sich nicht einfach auflösen. Aber mit dem analytischen Instrumentarium des *Dispositiv* eröffnet sich der Blick auf ein anderes Kärnten bzw. ein „anderes Land“<sup>94</sup> und somit auf andere, demokratische Möglichkeiten des Umganges mit der konfliktreichen Vergangenheit des Bundeslandes. *Contentious Cultural Heritages* meint in diesem Kontext, mittels der Anerkennung der Gegensätze eine Zukunft aufzuzeigen, die es ermöglicht, die Schützengräben zu verlassen. „Demokratisch“ bedeutet dabei nicht die Lösung, sondern die Verhandlung der Konsequenzen des Konflikts.

94 „Das andere Land“ war der Name einer Ausstellung im Museum für Moderne Kunst Kärnten (MMKK), die von Bernd Liepold-Mosser und Christine Wetzlinger-Grundnig kuratiert wurde, sowie der Theaterproduktion im Rahmen des FWF-Projekts *Performing Reality*, die vom 28.9. bis zum 6.10.2018 stattfand. Diese Ko-Produktion von ethnografischer Forschung und darstellenden Künsten befasste sich mit dem *Dispositiv Kärnten/Koroška* und seinen Widersprüchlichkeiten in Form einer Diskurs/Theater-Performance. Die beteiligten WissenschaftlerInnen wurden von Ute Liepold in Form einer Lecture Performance inszeniert. Vgl. Ute Holfelder: Diskurs/THEATER. The Other Land. Dis- and Re-Articulating the Dispositif Kärnten/Koroška: In: Hamm, Schönberger (wie Anm. 4), S. 187–196, [https://doi.org/10.48415/2021/isbn.978-3-99029-355-3\\_14](https://doi.org/10.48415/2021/isbn.978-3-99029-355-3_14) (Zugriff: 15.1.2022) sowie Ute Holfelder, Bernd Liepold-Mosser, Luka Mrčela, Roland W. Peball, Klaus Schönberger (2021): *Dispositiv Kärnten/Koroška – Disartikulation – Re-Artikulation und Verflüssigung. Zur Möglichkeit der Zusammenarbeit von Theater und Kulturanalyse*. In: Ute Holfelder, Roland W. Peball, Klaus Schönberger (Hg.): *Ko-Produktion von Ethnografie und Performativen Künsten – Zur Diskussion um künstlerische und wissenschaftliche Forschung*, <https://volksabstimmung2020.aau.at/> (im Erscheinen).

**Beginning and end of the Dispositif Kärnten/Koroška.  
Struggles for Interpretation and politics of memory  
as Contentious Cultural Heritages**

*In Kärnten/Koroška a conflict has been going on for more than 100 years over the rights and oppression of the Slovene-speaking minority in southern Carinthia. This conflict is fought in particular with regard to remembrance of the military border-finding conflict of 1918/19 and around the plebiscite of 1920 agreed upon in the Treaty of St. Germain. The plebiscite was about the question of whether Southern Carinthia should join the rump state of the former Habsburg monarchy, German Austria, or the newly created SHS state. The majority of the resident population (both German Carinthians and the Slovene-speaking minority) decided in favor of Austria. In the following decades, a relentless struggle was waged by German-national-minded representatives of the German-Carinthian majority against the language and rights of the minority. In this paper we try to theoretically grasp both the structure of the conflict and its transformation. We analyse the conflict and the assumption of the Dispositif as Contentious Cultural Heritages. In doing so we aim to derive theoretical benefit from our proposed theoretical concept of the Dispositif. The Dispositif can yield for the genealogy as well as for the politics of memory.*